Sieg-Lahn-Zeitung

Organ für die landwirthschaftl. und gewerbl. Interessen des Sieg-, Lahn- und Edergebietes.

Zeitschrift des Vereins für die bergbaulichen und Hütten-Interessen zu Siegen, sowie des berg- und hüttenmännischen Vereins für die Lahn-, Dill- und benachbarten Reviere.

7. Jahrgang. Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag.

Preis in der Expedition: mit Sonntagsbl. 1.50, ohne „ 1.25, per Post gleiche Preise pro Quartal. Inser. 10 Pf. d. 1 sp. Z.

№ 32. Siegen, Montag, 16. März **1891.**

= Der Tod des Abgeordneten Windthorst

ist ein Ereigniß von nicht geringer politischer Bedeutung. Der Führer des Centrums war nachgerade einer der mächtigsten Männer im Deutschen Reich geworden; er stand jetzt gerade auf dem Höhepunkt seines Einflusses und seiner Bedeutung, in einer parlamentarischen Machtstellung, wie sie dermalen kein anderer Politiker von ferne besaß. Es liegt eine gewisse erschütternde Tragik darin, daß ihn der Tod gerade in diesem Höhepunkt seiner Bedeutung abrufen mußte. In der Gesetzgebung des Deutschen Reichs konnte nichts mehr ohne die Zustimmung des Mannes geschehen; wir haben es noch in den letzten Wochen erlebt, wie coloniale, militärische und maritime Forderungen genau so weit bewilligt wurden, wie es Windthorst zuließ. Und wie diese Dienste erkauft werden mußten, davon zeugt seit Jahren manches Blatt unserer politischen und Culturgeschichte. Windthorst hat, zumal in den letzten Jahren, seine Macht mit einer gewissen Mäßigung, mit Verantwortlichkeitsgefühl und Staatsklugheit zu gebrauchen verstanden, er hat dem patriotischen und nationalen Gefühl manches Zugeständniß gemacht, und eben das hat ihn so lange auf der Höhe seiner Stellung erhalten. Wir haben ihm in den langen Jahren seiner machtvollen Wirksamkeit fast unausgesetzt feindlich gegenüberstehen müssen; seine ganze politische und geistige Grundanschauung war der unsrigen völlig entgegengesetzt und wir mußten es stets als ein nationales Unglück betrachten, daß der Vertreter einer solchen Richtung aus Umständen, die wir heute nicht näher erörtern wollen, diese Machtstellung im Staatsleben des deutschen Volks erringen konnte. Das hindert aber nicht, den lauteren Charakter und die liebenswürdigen Eigenschaften dieses Mannes anzuerkennen. Auch unter seinen politischen Gegnern hat er wohl kaum einen persönlichen Feind besessen. Nicht nur seine hohe geistige Befähigung, der Reichthum seiner Kenntnisse, das unvergleichliche taktische Geschick seines parlamentarischen Auftretens, die Kunst zu vermitteln und zu herrschen wurden stets allerseits anerkannt, sondern auch die Freundlichkeit seines Wesens und die Milde seiner Formen. Die beiden Grundzüge seines politischen Charakters, das Streben nach Befestigung der Herrschaft der römischen Hierarchie und der Widerstand gegen die nationale Sache, sind uns stets gleichermaßen zuwider gewesen, aber die rastlose Energie, die meisterhafte Geschicklichkeit, die folgerichtige Consequenz, womit der Verstorbene diese Ziele verfolgte, nöthigten uns Bewunderung ab. Auf unser parlamentarisches und damit auch unser ganzes politisches Leben wird der Tod dieses Mannes von eingreifendster Wirkung sein. Die Stellung der Centrumspartei, dieses mächtigen Factors in unsern Parlamenten, muß nothwendig bedeutende Veränderungen erleiden. Sie mögen nicht von heute auf morgen eintreten, aber unvermeidlich sind sie. Das Centrum hat keinen Führer mehr und keinen Mann, der diese innerlich so verschiedenartige Masse zusammenzuhalten verstehen wird; alle Männer, die etwa in Zukunft als Führer der Partei auftreten werden, haben von ferne nicht die Autorität und die geistigen Fähigkeiten Windthorsts. Der Verstorbene war weder zu den Aristokraten, noch zu den Demokraten seiner Partei zu zählen, er hatte von beiden einige Züge und war darum wie geschaffen, die auseinanderstrebenden Flügel zusammenzuhalten. Je mehr das Feuer des „Culturkampfes" zu erlöschen begonnen, um so schwieriger war es, das zusammenfassende Band in dieser bunt gemischten Partei immer wieder festzuschürzen. Das vermochte nur das gewaltige Ansehen und die hohe Begabung Windthorsts. Die Centrumspartei wird es spüren, was sie an diesem Mann verloren hat.

* * *

* Der nun verstorbene Abgeordnete Ludwig Windthorst war, wie gelegentlich seiner letzten Geburtstagsfeier erwähnt, am 17. Januar 1812 auf dem Gute Kahlenhof bei Ostercappeln in Westfalen als Sohn eines Rentmeisters geboren. Er wird als ein schwer zu bändigender, eigenartiger Junge geschildert. Sein protestantischer Vetter, der fortschrittliche Abgeordnete Windthorst, erzählte einst unter stürmischer Heiterkeit der Mitglieder des Abgeordnetenhauses: ein Vetter, der später der Familie viel Ruhm und Ehre gebracht, sei als Gymnasiast so querköpfig und widerspenstig gewesen, daß sein Vater ihn habe bei einem Schuster in die Lehre geben wollen und sich nur schwer durch die Fürbitte der Verwandten von diesem Entschluß abbringen ließ. Heute sei er das „verehrte Mitglied für Meppen". Ursprünglich für den geistlichen Stand bestimmt, studirte er dann Rechtswissenschaft und ließ sich in Osnabrück als Advokat nieder. Sein späterer Lebensgang ist bekannt. Unter König Georg V. wurde Windthorst im Jahre 1851 Minister der Justiz in Hannover, schied nach einigen Jahren aus dieser Stellung, wurde 1862 wiederum Justizminister, nach abermaligem Abgang Kronoberanwalt in Celle und dann, nach der Annection Hannovers, aus politischen Gründen seiner Stellung enthoben. Von da ab beginnt seine Thätigkeit als Abgeordneter im preußischen Landtag, später gleichzeitig im deutschen Reichstag. Vielleicht wäre es politisch klug gewesen, den überaus fähigen Mann durch Uebertragung einer Ministerstelle an Preußen zu fesseln.

Windthorst hatte die Eigenschaft großer Schmiegsamkeit, des Anpassens an die Verhältnisse, auch seine Ueberzeugung bedingungslos dabei opfernd. Er war zunächst entschiedener Gegner des Unfehlbarkeits-Dogma's. „Wenn es durchgeht," so rief er damals aus, „werde ich in sechs Wochen excommunicirt. Ich kann und will nicht daran glauben!" Die Sache ging durch und — Windthorst wurde der eifrigste Anhänger und Verfechter des neuen Dogma's.

De mortuis nil nisi bene! Es sei ferne von uns, an der Bahre des Todten unehrerbietige Worte zu gebrauchen. Vor der Majestät des Todes schwinden alle Gegensätze. Im Reichstag widmete der Präsident v. Levetzow dem Verstorbenen folgenden Nachruf: „Wir stehen alle in tiefer Bewegung unter dem Eindruck einer Trauerbotschaft. Der Abgeordnete Dr. Windthorst, welcher noch am vergangenen Montag unter uns weilte und am letzten Samstag mit der bekannten Lebendigkeit sich an unsern Verhandlungen betheiligte, ist heute früh 8¼ Uhr nach kurzer Krankheit in seinem 80. Lebensjahre aus dieser Zeitlichkeit abberufen worden. Mitglied des norddeutschen und des deutschen Reichstages von Anfang an seit fast fünfunzwanzig Jahren hat Dr. Windthorst durch seine ungewöhnliche Geistesschärfe, seine Arbeitskraft, seine Gewandtheit, durch seine Gabe sich persönlichen Einfluß zu verschaffen und ihn zu üben, durch seinen weiten Blick den Weltruf eines Politikers und Parlamentariers und unter uns eine Stellung von eminenter Bedeutung sich erworben. Wenn er — und das geschah bei jeder wichtigen Gelegenheit — das Wort ergriff, so waren wir auf allen Seiten des Hauses gewohnt, seiner Rede zu lauschen. In und außerhalb des Hauses wurde auf seine Meinung über schwebende Fragen großes Gewicht gelegt und gar oft ist sein Wort schwer in die Wagschale gefallen. Auch im persönlichen Verkehr verstand es der Heimgegangene, durch Liebenswürdigkeit, Humor und Frische alt und jung an sich zu fesseln, und ich persönlich habe für manche Beweise seiner freundlichen Gesinnung ihm herzlich zu danken. Kaum jemand im Reichstage würde rechts und links und in der Mitte so vermißt werden, wie diese verehrte „kleine Excellenz". Sein Leben ist köstlich gewesen, denn es ist Mühe und Arbeit gewesen von Jugend an bis ins späte Greisenalter und arbeitend ist er gestorben. Sie haben, meine Herren, zur Ehre des Heimgegangenen sich erhoben. Er ruhe in Frieden!" — Und im Abgeordnetenhause ehrte der Präsident v. Köller das Andenken des Dahingeschiedenen mit folgenden Worten: „Meine Herren! Das Haus ist von einem überaus großen, schweren Verlust betroffen worden. Der Abgeordnete Dr. Windthorst ist verstorben. Noch bis vor wenigen Tagen nahm er wie immer, regelmäßig an unsern Sitzungen theil; dann befiel ihn eine Lungenentzündung, welcher er heute Morgen um 8¼ Uhr erlegen ist. Der Verstorbene gehörte dem Hause seit 1867 an. Er hat an den Arbeiten desselben stets einen so hervorragenden, oft ausschlaggebenden Antheil genommen, daß die Lücke, die sein Tod verursacht, noch lange und schmerzlich vom Hause empfunden werden wird." Zu Ehren des Verstorbenen erheben sich die Anwesenden von ihren Plätzen.

Ueber die letzten Augenblicke Windthorst's finden sich in den Tagesblättern die verschiedensten Mittheilungen. Der Papst hatte telegraphisch seinen Segen gespendet, Cardinal Rampolla fügte seine besten Wünsche für baldige Genesung hinzu. Am Bette des Kranken weilte seine Tochter, der er noch kurz vor seinem letzten Athemzuge die letzten Grüße für seine treue Lebensgefährtin (die hochbetagte Gattin mußte in Hannover zurückbleiben) auftrug. — Die N. A. Z. meldet: „Mit einem Hoch auf den Kaiser hat der greise Centrumsführer Dr. Ludwig Windthorst sein Leben beschlossen. Bis 1 Uhr Nachts lag der Kranke in einem leichten Schlummer, dann aber verschlimmerte sich der Zustand zusehends; auch der linke Lungenflügel war von der Krankheit befallen worden und die Aerzte befürchteten schon gegen Morgen die bevorstehende Auflösung. — Windthorst begann nach Mitternacht heftig zu phantasiren, und immer waren es wichtige politische Fragen, über die der Sterbende in kurzen abgebrochenen Sätzen zu seiner Umgebung — zwei graue Schwestern, die Tochter Windthorst's, Geh. Sanitätsrath Dr. Schmidt und die Grafen Preysing und Ballestrem weilten die Nacht über an seinem Bette — sprach. Gegen Morgen kehrte das Bewußtsein zurück. Windthorst erkannte die Seinigen

---

Abschiedsgruß,

dem Herrn Pfarrer Hubbert in Eiserfeld gewidmet.

Leb' wohl, Du treuer Hirte, heute!
Vielleicht ist es das letzte Mal
In dieser Zeit. Mit Dank und Freude,
Mit Segenswünschen ohne Zahl
Erkennen wir die Lieb' und Treue,
Mit der Du stets uns hast umfaßt.
Erinnert und gerührt aufs Neue,
Wie Du für uns gewirket hast.

Zwar kurz nur war die Zeit des Strebens
Im schönen, herrlichen Verein,
Doch wird sie für uns nicht vergebens,
Und nie für uns verloren sein.
Ach, liebevoll war stets Dein Walten
In unserm Kreise spät und früh;
Drum wird für Dich auch nicht erkalten
Die Liebe; sie verlöschet nie!

Leb' wohl! Mit tiefgerührtem Blicke,
Geht Jeder still nun seine Bahn,
Und denkt noch spät an das zurücke,
Was Du als Lehrer uns gethan.
Gott segne ferner noch Dein Streben,
Das jetzt schon schöne Früchte bringt,
Zu wirken für ein beff'res Leben,
Bis Deines Lebens Sonne sinkt.

Feuersbach, den 4. März 1891.

Weinbrenner.

43.

Ein Opfer.

Roman von Ernst Hallberg.

(Fortsetzung.)

Milly stampfte mit den Füßen, tobte und schrie wie eine Wildkatze, sie hätte ihn ermorden können in diesem Augenblicke; dann setzte sie sich hin und begann zu überlegen, wie sie ihrer Tante die Geschichte für sich am glimpflichsten vortragen könne, und endlich dachte sie:

„So schlimm ist es nicht; nun werde ich statt dessen Frau von Werner und Kurt ist in seinem kleinen Finger gegen mich nachgiebiger, wie dieser unausstehliche Eduard!"

Dieser verabschiedete sich von Fräulein Reimwald, trug ihr eine Empfehlung an Eva auf und verließ dann das gastliche Haus mit Zorn und Bitterkeit im Herzen. Den Zug hatte er zwar verpaßt, aber mit grimmigem Auflachen titulirte er sich wohl hundertmal im Stillen einen Narren, ja, den größten Narren, den die Erde trägt.

Einige Tage später brachte Gerhard Ullrich ganz geheimnißvoll die versprochene Summe an Eva, und mit leuchtenden Augen und dankbar jubelndem Herzen siegelte sie sie ein und adressirte sie an den Besitzer von Eichen.

Während seines ganzen Lebens war Eduard von Eichhoff wohl noch nie so bestürzt, so vollständig rathlos gewesen, wie an dem Tage, an dem ihn Eva's Brief erreichte. Er wandte die Banknoten mit verwirrter Miene hin und her, er sah auf die wenigen Zeilen, die beigefügt waren und blickte nach der Unterschrift. Was wollte denn das Mädchen? Hatte sie oder ihr Vater ihm nicht längst die ganze Summe bezahlt? Wie kam sie dazu, die häßliche Angelegenheit noch einmal aufzurühren, die längst vergessen war, ihm die ganze Summe noch einmal zu schicken? Hatte vielleicht Oberst Herbach seiner Tochter keine Mittheilung davon gemacht, daß er die Schuld gedeckt? Hatte sie stillschweigend, beharrlich und ruhig das Geld auf irgend eine Weise erworben und es ihm gesandt, aus Furcht, er könne denken, sie habe ihr Versprechen voreilig gegeben und es später nicht halten können. Er erinnerte sich des Jammers Franziska's, daß sie sich so elend abquäle, und ihres bleichen Gesichts. Warum hatte er denn niemals zu ihr von der bezahlten Schuld gesprochen? Vielleicht hätte er ihr so viel Ruhe dadurch geben können. — Je länger er so nachdachte, je seltsamer kam ihm die Sache vor, und eine Erklärung mußte er dafür haben.

Er zog die Glocke.

„Spanne an, Friedrich," befahl der Herr, „fahre zur Bank, bestelle Herrn Direktor Scheerer meine Empfehlung, und ich ließe ihn bitten, herauszukommen, da ich dringend mit ihm zu sprechen habe."

Die Botschaft wurde dem Bankier ausgerichtet, der sofort zu seinem so lange abwesend gewesenen Freunde hinausfuhr.

„Nun, Eichhoff, hier bin ich, was giebt es?"

Eigentlich nichts, was die Dringlichkeit meiner Bitte rechtfertigt, obgleich ich zugeben muß, daß ich ganz außer mir, ganz bestürzt bin! Können Sie mir diesen Brief erklären?" Dabei übergab er ihm Eva's Schreiben und beobachtete den Bankier, während er las.

„Was heißt das?" fragte er, als der Direktor den Brief zusammen legte.

„Nun, das ist doch selbstverständlich," sagte der andere etwas überrascht, „Fräulein Herbach will die Schuld ihres Vaters gegen Sie abtragen und sendet Ihnen zu diesem Zweck das Geld mit einigen Zeilen, die ihr Bedauern aussprechen, daß ihr Versprechen so lange unerfüllt blieb. Das denke ich, ist doch einfach genug."

„Gewiß, wenn ich mir die Sache so erklären könnte," antwortete Eduard, „aber was werden Sie sagen, wenn ich Ihnen erzähle, daß mir der Oberst schon seit bald fünf Vierteljahren keinen Pfennig mehr schuldet!"

„Sie wissen, Eichhoff, daß ich nie darnach gefragt habe, es auch gar nicht wissen wollte, auf welche Weise sie die Sache geordnet hatten, sicherlich aber war es Ihre Absicht, den beiden die fünftausend Thaler zu schenken. Eva Herbach aber war zu stolz oder zu selbständig, um eine solche Gabe von Ihnen anzunehmen, sie sah sie nur als Darlehen an, das sie oder ihr Vater Ihnen zurückerstatten mußten, wenn sich das Geld bei ihnen wieder häufte. Das ist schwerlich mißzuverstehen; das einzige Mißverständniß besteht eben darin, daß Sie das Geld als Geschenk gaben und Fräulein Eva es Ihnen zurücksendet."

„Sie verstehen mich nicht," versetzte er ungeduldig. „Ich habe damals allerdings das Geld hingegeben, ohne daran zu denken, es wiederzuerhalten, obgleich ich wußte, daß Fräulein Eva zu stolz war, es als Geschenk aufzufassen, aber das erregt mir jetzt keine solche Bestürzung, nein, das Kapital nebst Zinsen ist mir bei Heller und Pfennig ausgezahlt worden, im Herbst darauf, also ein Jahr, nachdem der Oberst von hier fortzog."

„Ist es möglich?" rief der andere aus. „War es Eva, die es Ihnen zurücksandte?"

Dann aber gegen 6 Uhr früh begann er wieder zu phantasieren. Etwa eine Stunde vor seinem Tode rief er mit lauter, vernehmlicher Stimme „Hoch der Kaiser“, und dann hielt der Sterbende etwa eine Viertelstunde hindurch eine parlamentarische Rede, welche die letzten Vorgänge im Reichstage berührte. — Gegen 6 Uhr 5 Min. setzte der Puls fast aus, wieder kehrte das Bewußtsein zurück, und nun sprachen ihm die grauen Schwestern die Sterbegebete der katholischen Kirche vor. Windthorst sprach dieselben mit klarer, allen Anwesenden im Zimmer vernehmlicher Stimme nach. Als die Stelle gekommen: „In Deine Hände befehle ich meinen Geist“, stockte die Sprache — Ludwig Windthorst hatte geendet. Im Laufe des Vormittags sprachen fast alle Centrumsmitglieder des Reichstags und Abgeordnetenhauses in dem Sterbezimmer vor. — Wie wir erfahren, wird die Leiche des greisen Parlamentariers morgen früh nach der Hedwigs-Kirche überführt werden, wo sie morgen und übermorgen ausgestellt sein wird. Am Montag dürften die feierlichen Exequien daselbst abgehalten werden, die höchst wahrscheinlich Fürstbischof Kopp zelebriren dürfte. — Dann wird die Ueberführung der Leiche nach Hannover alsbald stattfinden, und aller Wahrscheinlichkeit nach wird Windthorst in der dortigen St. Marien-Kirche beigesetzt werden. Der Verstorbene ist augenblicklich noch in seinem Sterbezimmer verblieben. Er ruht in einer einfachen gelben Bettstelle, seine Hände sind gefaltet und umspannen einen schwarzen Rosenkranz. Die Bettdecke ist mit Blumen überstreut, und zu den Füßen ist der von der Kaiserin gespendete Veilchenkranz niedergelegt. Am Kopfende befindet sich ein weißgedeckter Tisch, auf welchem ein Kruzifix inmitten zweier brennender Kerzen steht. Um 1 Uhr heute Mittag nahm der Bildhauer Pohlmann die Todtenmaske ab.“

Eine Schilderung Windthorst's im Reichstage, der Feder eines Berliner Berichterstatters der „Neuen Züricher Ztg.“ entstammend, möge unsern Bericht schließen: „Ganz in sich zusammengekauert, auch körperlich wie ein Zwerg einem Riesen, so sitzt er dem Stuhle Bismarcks gegenüber. Jetzt steht er auf, denn der Präsident hat ihn zum Wort aufgerufen. Eine klare, scharfe Stimme schwingt sich durch den Raum. Wer nicht schon weiß, von wannen sie kommt, schaut sich vergeblich nach dem Redner um, denn er spricht von seinem Platze aus. Und wie er so neben seinem zusammengeklappten Sessel steht, ist er aufrecht stehend nicht größer als alle die sitzenden Leute in seiner Nähe. Auf seinem kleinen Körper aber steckt ein mächtiger Schädel, und die prachtvoll gewölbte Kuppel desselben ist eigentlich das Schönste an dem ganzen Führer des Centrums; denn sonst ist er im Aeußern häßlich. Hinter dicken, runden Brillengläsern blinzeln die Aeuglein schwach und kurzsichtig hervor. Der unermüdlich fleißige Mann hat ein so schwaches Gesicht, daß er nur mit größter Vorsicht die Straßen passiren kann, und da er einsame Spaziergänge zum Nachdenken liebt, muß er öfters die Hülfe der öffentlichen Sicherheitsbeamten in Anspruch nehmen, damit ihm diese über die wagenbelebten Fahrdämme forthelfen. Windthorst ist wohl der beste Redner insofern, als er die Form völlig beherrscht und stets einer gebildeten Zuhörerschaft wenigstens im Tone gerecht wird. Er ist die Freude der Stenographen und Journalisten; denn aus seinem kleinen Körper strömt eine wahrhaft große Stimme. Sie ist nicht schön und kennt nur einen einzigen harten Klang, aber sie durchdringt das ganze Haus und übertönt siegreich den größten Lärm; sie überwältigt die lautesten Geräusche der erzürnten oder gelangweilten Gegner und schlägt jede Konkurrenz erbarmungslos zu Boden. Man muß sie hören und verstehen, man will oder will nicht. Jedes einzelne Wort löst sich deutlich von Windthorst's Lippen. Er spricht ganz langsam jede Silbe einzeln betonend, indem er hinter jedem Wort eine kleine Pause und hinter jedem abgeschlossenen Satze eine größere macht. Damit bändigt er schließlich die größte Unruhe des Hauses. Es stellt sich bei dem gleichmäßigen Geklapper seiner Redemühle eine Art Betäubung ein. Man möchte dabei schlafen, muß aber doch munter bleiben und aufmerksam, denn es macht immer den Eindruck, als ob Windthorst jedes Wort auf die Goldwage legte und als ob eine Ueberraschung bevorstände. Und richtig! Plötzlich fährt er mit einem scharfen Witz oder einer ätzenden Bosheit hervor, so daß das ganze Haus auflacht oder ein entrüstetes Oho! der Gegner erschallt. Oder er gibt der Debatte durch eine unerwartete Erklärung Namens seiner Partei eine verblüffende Wendung.“ Nun ist die Stimme des berühmten Redners für immer verhallt.

Tagesnachrichten.

Berlin, 14. März. Die Ansprache des Kaisers bei Ueberreichung der Adresse des elsaß-lothringischen Landesausschusses lautet: Es gereicht mir zur Genugthuung, daß der Landesausschuß sich in einer für die Interessen Elsaß-Lothringens wichtigen Frage unmittelbar an mich gewandt hat. Ich erblicke in dieser Thatsache ein mir werthvolles Zeugniß für das fortschreitende Verständniß, welches mein Wohlwollen und meine Theilnahme an der Entwickelung Ihres Heimathlandes im Kreise seiner Vertreter findet. Auch nehme ich gerne die Versicherung entgegen, daß die elsaß-lothringische Bevölkerung, auf dem Boden der bestehenden staatsrechtlichen Verhältnisse verharrend, jede Einmischung fremder Elemente zurückweist und den Schutz ihrer Interessen nur von dem Reiche gewärtigt. Indem ich Ihnen für diesen Ausdruck reichetreuer Gesinnung meinen Dank entbiete, bedaure ich für jetzt Ihre Wünsche nicht erfüllen zu können. Ich muß mich darauf beschränken, die Hoffnung auszusprechen, daß in nicht allzu ferner Zeit die Verhältnisse es gestatten mögen, im Verkehr an der Westgrenze wiederum Erleichterungen eintreten zu lassen. Die Hoffnung wird um so früher in Erfüllung gehen, je mehr sich die elsaß-lothringische Bevölkerung von der Unlösbarkeit der Bande überzeugt, welche sie mit Deutschland verknüpfen, und je entschiedener sie den Entschluß bestätigt, allezeit treu und unerschütterlich zu mir und meinem Reiche zu halten.

= **Berlin**, 14. März. Im deutschfreisinnig-demokratischen Lager dämmert eine Ahnung auf, wohin man unter Umständen mit fortdauernder Nachgiebigkeit gegen die Bestrebungen des Centrums kommen könne. So liest man in der Berliner „Volkszeitung“: Wir stehen anscheinend vor einer neuen, schweren Krisis. Wir hoffen aber, daß, wenn diese Krisis eintreten sollte, aus ihr eine Gesundung unseres politischen Lebens hervorgehen würde. Für das deutsche Volk ist sicher die Vertheuerung des täglichen Brodes etwas sehr Drückendes. Aber weit drückender würde ihm die geistige Knechtschaft, die Beugung unter das römische Joch sein; zumal dieses Joch mit weiteren schweren materiellen Belastungen verknüpft sein würde. Es würde für den Augenblick den Kampf um die Schutzzölle vertagen, um den Kampf für seine geistige Freiheit mit allen Denen zu führen, die in diesem Punkte gleicher Ueberzeugung sind.“ Das schreibt jetzt ein Blatt einer Partei, welche im vorigen Jahr den Kriegsruf: „Nieder mit dem Cartell“ aufs wüthendste erhoben und jeder Niederwerfung eines Nationalliberalen durch einen Ultramontanen wie einem großen Sieg aufs freudigste zugejubelt hatte. Wir haben oft genug gesagt: Der Freisinn arbeitet nur für den Ultramontanismus und die geistige Unfreiheit. Aber wo war in der blinden Wuth jener Tage Verstand und Ueberlegung!

Der Kaiser hat dem Lehrer und Dirigenten der Handfertigkeitsschule, Paul Neumann zu Görlitz in Anerkennung seiner tüchtigen und hervorragenden Leistungen als erster technischer Leiter dieser Schule den Königlichen Kronenorden vierter Klasse zu verleihen geruht. Dieselbe sah am 3. März auf ihr zehnjähriges Bestehen zurück. Diese noch auf Antrag des Ministers v. Goßler gewährte Auszeichnung ist auch für die gesammte Bewegung erfreulich, weil damit die sympathische Stellung des Kaisers zu dieser Frage bekundet wird.

Bonn, 12. März. Prinz Adolf zu Schaumburg-Lippe mit Gemahlin trafen heute Mittag 1 Uhr hierselbst ein, und hielten ihren feierlichen Einzug in die festlich geschmückte Stadt. Vor dem Bahnhof bildeten die Schützen- und Kriegervereine Spalier. Ober Bürgermeister Doetsch hieß das prinzliche Paar in Bonn willkommen und bot demselben in rheinweingefülltem Pokal den Festtrunk. Weißgekleidete Mädchen brachten Blumenspenden dar, und sämmtliche Schülerinnen der Stadt, mit Sträußchen geschmückt, bildeten festliches Spalier auf dem Bahnsteig. Die Offiziere des 1. Rheinischen Husarenregiments Nr. 7 König Wilhelm I. und des 2. Rheinischen Infanterieregiment von Goeben Nr. 28 waren mit ihren Damen, welche Blumenspenden überbrachten, zur Begrüßung des hohen Paares erschienen, ebenso Vertreter der studentischen Korps. Auf dem Wege zur prinzlichen Villa wurde das hohe Paar mit endlosem Jubel begrüßt.

Bonn, 13. März. Gestern Abend wurde dem Prinzen Adolf von Schaumburg und seiner Gemahlin von den hiesigen Gesangverein eine Serenade und von den Arbeitern der vier größten Fabriken ein großer Fackelzug gebracht.

Coblenz, 13. März. Das Kaiser-Wilhelm-Denkmal der Rheinprovinz wird nun ganz bestimmt hier in Coblenz und zwar am Deutschen Eck, auf der durch die Einmündung der Mosel in den Rhein gebildeten Spitze errichtet werden. Wie von verschiedenen Seiten gemeldet wird, hat der Kaiser die durch Beschluß des Provinziallandtages in seine Hand gelegte Entscheidung über den Aufstellungsort des Denkmals in obenerwähntem Sinne am 9. März, dem Gedächtnistage des Hinscheidens seines Großvaters, getroffen. Es kommt somit ein Lieblingsgedanke der Kaiserin Augusta, welche vor allen den jetzt gewählten Platz und erst in zweiter Linie den hiesigen Schloßplatz im Auge hatte, zur Verwirklichung. Am Deutschen Eck wird das Standbild sich voraussichtlich sehr imponirend ausnehmen und sowohl für die Passagiere der Rhein- und Moseldampfer, als der rechtsrheinischen Eisenbahn zu voller Wirkung gelangen. Gegenwärtig ist der Platz noch nicht freigelegt, es erhebt sich vielmehr am Zusammenfluß von Rhein und Mosel noch das 1309 errichtete Deutsche Ordenshaus, welches dem Punkte den Namen „Deutsches Eck“ verliehen hat. Dieses architektonisch wenig hervorragende und zur Zeit als Proviantmagazin benutzte Gebäude wird voraussichtlich dem Kaiserdenkmale weichen müssen, wenn man nicht bedeutende Anschüttungen im Rheine vornehmen will. Die ganze, jetzt etwas stille und vernachlässigte Gegend der Stadt bedarf überhaupt einer wesentlichen Umgestaltung, wenn sie eine völlig befriedigende Umgebung des großartig geplanten Monuments bilden soll. Die Entscheidung des Kaisers berücksichtigt vor allem die historischen Rechte der Provinzialhauptstadt, sie dürfte aber auch von denjenigen Kreisen unserer Provinz, welche für eine möglichst freie Lage des Denkmals auf einer Rheininsel oder einem Berggipfel eingetreten sind, als eine verhältnißmäßig günstige Lösung der Streitfrage begrüßt werden.

Wiesbaden, 13. März. Gustav Freytag und seine Gemahlin sind in Wien eingetroffen, wo die Neuvermählten gestern Abend der Erstaufführung des Preislustspiels „Der Ring des Osterdingen“ im Deutschen Theater beiwohnten. Der Dichter reiste sodann mit seiner Gemahlin nach Oberitalien (Komosee) weiter. Seine zweite Frau, von der er sich kürzlich scheiden ließ, lebt noch im Irrenhause. Aus dieser Ehe stammt ein jetzt zwölfjähriger Sohn, der das Wiesbadener Gymnasium besucht.

Hamburg 12 März. Die „Hamburger Nachrichten“ melden aus Friedrichsruh vom 11. März: Heute Mittag ist Se. Exzellenz der kommandirende General des 9. Armeekorps Graf v. Waldersee zum Besuche Sr. Durchlaucht des Fürsten v. Bismarck hier eingetroffen und von dem Fürsten persönlich auf dem Bahnhofe empfangen worden. Nachmittags unternahmen der Fürst und sein Gast eine gemeinsame Spazierfahrt in den Sachsenwald. Nach dem gemeinsamen Mittagsmahl um 6 Uhr trat General Graf v. Waldersee um 9 Uhr die Rückreise an.

München, 13. März. Der Kaiser übersandte dem Prinz-Regenten Luitpold zu dessen 70. Geburtstage folgendes Telegramm: Unter den Beweisen der Verehrung und Liebe des gesammten bayerischen Volkes feierst Du heute den siebzigsten Geburtstag. Empfange zu diesem seltenen Feste Meine aus vollem Herzen kommenden Glückwünsche und laß mich dabei aussprechen, wie froh und dankbar Ich es anerkenne, daß mit Deiner treuen Mitwirkung die Bande, welche Uns und Unsere Häuser und Regierungen verknüpfen, zum Heile des gemeinsamen Vaterlandes sich nur immer fester und inniger gestaltet haben. Möge die Liebe Deines Volkes und die Anerkennung der deutschen Bundesfürsten Dir auch im kommenden Leben eine feste Stütze in Deinen schwierigen Regentenpflichten sein! Die Kaiserin schließt sich meinen Glück- und Segenswünschen von ganzem Herzen an. Wilhelm.“ Auf diese Glückwünsche übersandte der Prinz Regent folgendes Antworttelegramm: „Tiefgerührt durch Deine so herzlichen und treuen Glück- und Segenswünsche zu Meinem Jubelfeste drängt es mich, Dir Meinen innigsten Dank auszusprechen. Mit besonderer Freude erfüllt Mich Deine so warme Anerkennung der festen Bande, welche Uns und Unsere Häuser und Regierungen verbinden. Der Kaiserin küsse Ich dankend die Hände. Luitpold.“

London, 14. März. Nach einer Meldung aus Tongking griffen 500 Rebellen Chobe an, metzelten die kleine Besatzung nieder und zündeten die Stadt an. Alle französischen Beamten wurden getödtet, die übrigen Europäer entflohen.

Rom, 13. März. Der Todeskampf des Prinzen Napoleon dauert schon stundenlang; dennoch ist der Geist des Prinzen völlig klar geblieben; die körperlichen Schmerzen aber sind groß. Die Tröstungen der Kirche anzunehmen, weigerte er sich auch heute noch wiederholt.

Parlamentarische Nachrichten.

** **Berlin**, 14. März. Die heutige Sitzung des Reichstags eröffnete der Präsident mit einem warmen Nachruf für den Abg. Windthorst, den das Haus in tiefer Ergriffenheit stehend anhörte. In der Fortsetzung der Berathung des Militäretats traten die Abgg. v. Stauffenberg und v. Marquardsen den gestrigen Ausführungen des Abg. Szmula über die Militärstrafprozeßordnung entgegen und bestritten besonders, daß man sich in Baiern nach Abschaffung der Oeffentlichkeit sehne. Abg. Szmula blieb dem gegenüber bei seiner Vertheidigung des alten preußischen Verfahrens. Der Kriegsminister versicherte, daß die Militärverwaltung die Oeffentlichkeit nicht zu scheuen habe. Der socialdemokratische Abg. Ulrich besprach in einer sehr langen und heftigen Rede die Arbeiterverhältnisse in den Gewehrfabriken, tadelte die Arbeitsordnung, die Löhne u. s. w. Seitens der Militärverwaltung wurde versichert, daß man allen bekannt werdenden Mißständen stets abzuhelfen bestrebt sei. Beim Marineetat rügte Abg. Bruhns ähnlich, wie vorher sein Fractionsgenosse Ulrich, die Arbeiterverhältnisse in den Werftbetrieben, besonders den § der Wilhelmshafener Arbeitsordnung, welcher die sofortige Entlassung von Angehörigen socialdemokratischer Vereine gestattet. Staatssecretär von Hollmann erklärte, daß derartige Entlassungen nur sehr selten stattfänden, daß aber die Verwaltung sich des betreffenden Rechtes gegenüber schädlichen Agitatoren nicht begeben könne. Dagegen erhoben die Abgg. Singer und Rickert Widerspruch mit dem Hinweise, daß in der Arbeitsordnung für den Nordostseekanal ein ähnlicher § gestrichen worden sei. Abg. Rickert meinte, daß nach Aufhebung des Socialistengesetzes der fragliche § der Werftordnung ohnehin nicht mehr zeitgemäß sei; wie jenes, so bewirke auch dieser das Gegentheil dessen, was man beabsichtige. Abg. v. Schalscha (Centr.) nahm sehr energisch das Recht der Arbeitgeber in Schutz, den Arbeitern bei Abschluß des Arbeitsvertrags Bedingungen wegen ihrer politischen Gesinnungen zu stellen. Dagegen erhob sich Abg. Hitze, der die Schalscha'sche Ausführung zu mildern suchte, aber doch in einen greifbaren Gegensatz zu demselben trat. Abg. Bebel machte über diesen Gegensatz unter Hinweis auf den Tag, an welchem er sich bekunde, eine Reihe boshafter Bemerkungen. Außerdem bestritt er nochmals dem Staate das Recht zum Erlaß solcher Arbeitsordnungen. Nach Erledigung des Marineetats wurde der Rest des Etats auf Montag 1 Uhr vertagt. Außerdem Patentgesetz, Ostafrikanische Schutztruppe und Petitionen.

** **Berlin**, 14. März. Das Abgeordnetenhaus nahm heute die dritte Berathung des Gewerbesteuergesetzes vor. In der Generaldebatte wurde von conservativer und clericaler Seite die Zustimmung zu dem Gesetz trotz mancher Bedenken im Einzelnen erklärt. Abg. Richter kündigte an, daß er wegen der Mehrbelastung der großen Betriebe gegen die Vorlage stimmen werde, Abg. Brömel erklärte namens eines Theils seiner Freunde seine Zustimmung hauptsächlich mit Rücksicht auf die Erleichterung der kleineren Betriebe. Ein großes Stück des Gesetzentwurfs wurde alsdann unter unerheblicher Debatte unverändert angenommen. Ein Antrag Tzschoppe, den Satz von 12 M. für zur Gewerbesteuer nicht veranlagte Schankwirthschaftsbetriebe auf 10 M. zu ermäßigen, führte zur Constatirung der Beschlußunfähigkeit des Hauses; es stimmten 114 Mitglieder für den Antrag, 101 dagegen. Die nächste Sitzung wurde eine Viertelstunde später anberaumt, und nun der Antrag v. Tzschoppe angenommen; ein weiterer Antrag desselben Abgeordneten, den Steuersatz für Schankwirthschaften, die

---

„Das weiß ich nicht,“ versetzte Eduard, und erzählte dem überraschten Bankier den Vorgang. „Jedenfalls habe ich dem Oberst großes Unrecht gethan,“ setzte er dann hinzu, „ich hätte ihn nicht für so ehrlich gehalten. Aber warum er nur das Zurückzahlen des Geldes vor seiner Tochter verbarg? Mein Gott, hätte ich das gewußt! Irgend woher muß er es damals doch bekommen haben?“

„Lieber Freund,“ sagte der Direktor, „Sie meinen also wirklich, er habe Ihnen das Geld geschickt? Ich kann es mir, aufrichtig gesagt, nicht recht denken.“

„Ich auch nicht,“ meinte Eduard nachdenklich, denn er dachte, wie erbärmlich sich Eva mit Musikstunden plagen mußte und wie einfach ihre Erscheinung gewesen; „wer aber in aller Welt könnte mir nur das Geld geschickt haben? Waren Sie es, Scheerer? Sagen Sie es offen; ich glaube, ich würde Ihnen vergeben, Ihnen sogar dankbar sein, wenn Sie „ja“ sagten.“

„Nein, ich war es nicht. Ich war, aufrichtig gestanden, immer der Meinung, Sie könnten ruhig fünftausend Thaler verlieren, ohne zu Grunde zu gehen, und daß Sie trotz alledem die Summe auch gern gegeben haben.“

„Was soll ich nun thun?“ fragte Eduard unschlüssig, „vor allen Dingen, was soll ich Eva sagen?“

„Wissen Sie, wo sie ist? meine Nachrichten über sie sind nur, daß es ihnen recht kümmerlich geht und das hübsche junge Mädchen Musiklehrerin geworden ist.“

„Wer theilte Ihnen das alles mit?“

„Jener unverschämte Kerl, Thomas Teichmann. Es scheint, daß der Oberst ihn zuerst gebeten hat, ihm die fünftausend Thaler zu leihen; er erklärte sich bereit, aber nur unter der Bedingung, daß der Oberst ihm die Hand seiner Tochter geben sollte!“

„Zum Henker!“ schrie Eduard erbost.

„Sehen Sie nicht so wüthend aus, Eichhoff, das Mädchen hat nicht weiter darunter gelitten, besonders da ihn der Vater als Antwort auf solche Unverschämtheit zur Thüre hinaus warf. Dann erst wandte er sich an Sie und — das Ende wissen Sie. Als dann die unglücklichen Herbach's nach Berlin zogen, hat sie Thomas auf irgend eine Weise ausspionirt und seinen Antrag erneuert.“

„Ich weiß, ich weiß.“ sagte Eduard nachdenklich und stützte den Kopf in die Hand.

„Sie wissen das?“ fragte der Bankier überrascht, „und lassen mich Ihnen das alles erzählen, ohne mich mit einer Silbe zu unterbrechen, daß ich glaube, Sie sind stark interessirt? Gehen Sie, Eichhoff! Nun werde ich aber die Sache umkehren und Sie fragen: „Was wissen Sie näheres über Eva Herbach?“

„Nicht viel“ sagte Eduard unbehaglich. „Ich traf sie in Berlin fast täglich im Hause einer Dame, wo ich viel verkehrte; sie sah blaß und elend aus und vermied mich augenscheinlich. Wahrscheinlich quälte sie der Gedanke an die Schuld und deßhalb auch ihr aufreibender Fleiß. Wenn ich nur damals ein Wort gesagt hätte, aber — ich war ein Esel, Scheerer.“

Der Bankier räusperte sich schweigend, nach einer Weile sagte er: „Ich wußte nicht, daß Sie sich für Herbach's so besonders interessirten.“

Eduard erröthete zornig, als sein Freund auf das eine Wort solchen Nachdruck legte, und rief:

„Sie verwechseln diesmal die einfache Menschlichkeit mit einem tieferen Interesse, übrigens möchte ich nur wissen, wer jenen Mann damals gesandt hat. Stecken Sie wirklich nicht mit dahinter?“

„Ich versichere Sie, daß ich bis vor zehn Minuten keine Ahnung von allem gehabt habe. Würden Sie ihn wiedererkennen?“

„Unter Tausenden!“ war Eduards schnelle Antwort. — Der Bankier dachte einige Augenblicke nach. „Sie wollen das Geld Fräulein Herbach zurückschicken?“ fragte er dann.

„Selbstverständlich!“

„Nun, das kann Ihnen nicht schwer werden, da Sie ihre Adresse kennen.“

„Ich möchte,“ begann Eduard fast zögernd, „die Sache lieber persönlich abmachen; es wird das einfachste sein, mit Fräulein Herbach zu sprechen, was meinen Sie, Scheerer, scheint es Ihnen nicht auch so am einfachsten?“

„Hm; ja!“ meinte der Bankier, „und ich werde sie begleiten!“

„Das ist kaum nöthig, lieber Freund, es liegt nicht die geringste Nothwendigkeit vor, daß sie bei dieser kalten Witterung eine so anstrengende Reise unternehmen, ich werde die Sache hoffentlich aufklären.“

„Das heißt zu deutsch: Hole Sie der Teufel, Scheerer,“ lachte der Direktor. „Freilich, für Ihre Angelegenheit ist es nicht gerade nothwendig, daß ich mitgehe, davon bin ich überzeugt, aber für die meinigen; denn ich muß Fräulein Eva auch sprechen.“

„Dann wird es mir natürlich sehr lieb sein, wenn wir die Reise mit einander machen,“ sagte Eduard, „ich muß mich nur wundern, wie sehr Sie sich für Herbachs interessiren. — Ich glaube doch, Sie wissen mehr von der ganzen Angelegenheit, wie Sie sagen wollen, Scheerer.“

„Fangen Sie nicht an, argwöhnisch zu werden, sonst muß ich Ihnen sagen, daß Sie lange nicht mehr der Eichhoff von früher sind. Ich möchte, gerade wie Sie, klar in dieser Sache sehen, das ist alles und warhaftig kein Grund zum Mißtrauen.“

(Fortsetzung folgt.)

nur als Nebengewerbe betrieben werden und deren Ertrag nachweislich weniger als 500 M. ausmacht, auf 6 M. zu ermäßigen, wurde abgelehnt, der Rest des Gesetzes ohne erhebliche Aenderungen angenommen. Montag: Etats des Ministeriums des Innern und des Justizministeriums.

Ueber amerikanisches Salzfleisch

schr ibt der Deutsche Reichs-Anzeiger:

„In der Tagespresse wird in neuester Zeit mehrfach die Frage aufgeworfen, aus welchen Gründen die Marine-Verwaltung sich veranlaßt sehe, von der Verwendung amerikanischen Salzfleisches für die Verpflegung der Mannschaften abzusehen. Dabei wird dem amerikanischen Erzeugniß neben dem niedrigen Preis eine besonders gute Beschaffenheit nachgerühmt, welche sich daraus erklären soll, daß bei dem außerordentlichen Viehreichthum der Vereinigten Staaten die Auswahl der zu pökelnden Fleischstücke mit großer Sorgfalt getroffen werden könne. In diesen Ausführungen scheinen manche Uebertreibungen enthalten zu sein. Die Versuche, welche Seitens der Marine-Verwaltung mit amerikanischem Salzfleisch angestellt worden sind, haben jene gute Meinung jedenfalls nicht b stätigt.

Amerikanisches Salzfleisch ist in der Marine seit langer Zeit bekannt, da es von den im Auslande b findlichen Schiffen häufig angekauft werden muß, j doch sind die mit diesem Fleisch gemachten Erfahrungen regelmäßig unvortheilhaft gewesen. Um zu ermitteln, ob dennoch unter besonderen Umständen einige Sorten des amerikanischen Salzfleisches als Verpflegungsgegenstand für die Marine-Mannschaften geeignet sein würden, sind Versuche mit solchem Fleisch gemacht worden. Auch diese Versuche sind bis jetzt nicht günstig ausgefallen. Es kam dabei Salzrindfleisch zum Preise von 0,60 M. für 1 kg unverzollt zur Verwendung. Die Verpackung des Fleisches war mangelhaft und die Fässer schwach und schlecht gearbeitet. Das Fleisch war sehnig und zu fett und bestand fast durchweg aus minderwerthigen Stücken (Rippenstücken, Bauchlappen und ähnlichen); Schulter, Nacken und Schenkelstücke fehlten.

Salzrindfleisch deutschen Ursprungs ist allerdings nicht unerheblich theurer. Der höhere Preis erklärt sich aber hauptsächlich dadurch, daß bei der unter amtlicher Kontrolle vorzunehmenden Pökelung nur Stücke, welche wirklich Fleisch enthalten, verpackt werden dürfen. Ferner muß der Lieferant eine Garantie für die gute Erhaltung des Fleisches für die Dauer von 1½ Jahren übernehmen und besonders gute Fässer als Verpackungsmaterial liefern.

Da die Marine Verwaltung dafür zu sorgen hat, daß die Mannschaften nicht nur billige, sondern auch gute Nahrung erhalten, so hat sie sich außer Stande gesehen, den erklärlichen Bestrebungen der amerikanischen Exporteure, ihren Erzeugnissen in der deutschen Marine Eingang zu verschaffen, nachzugeben. Im Uebrigen werden Versuche mit verschiedenen Sorten amerikanischen Salzfleisches von der Marineverwaltung fortgesetzt.

Vermischtes.

— Cleve, 10. März. (Prüfung) Am 9. und 10. März d. Jahres fand an der hiesigen Landwirthschaftsschule unter dem Vorsitze des Herrn Regierungs- und Schulraths Bauer die Prüfung der Abiturienten statt. Es hatten sich die 8 Schüler der I. Klasse der Prüfung unterzogen und erhielten dieselben sämmtlich das Zeugniß der Reife und hiermit zugleich die Qualifikation zum einjährig-freiwilligen Militärdienst. Einem derselben wurde auf Grund der schriftlichen Arbeiten die mündliche Prüfung erlassen. Das Kuratorium der Schule war in der Prüfungskommission durch den Herrn Bürgermeister Broekmann vertreten. Das Sommerhalbjahr beginnt am 13. April d. J.

— Crefeld, 11. März. (Das seltene Naturspiel) in dem benachbarten Orte Fischeln, woselbst ein noch junges Ehepaar mit Vierlingen beschenkt worden, hat Sonntag Schaaren von hier und der Umgegend angezogen Die Kinder sind sämmtlich wohlgebildet, wiegen zusammen 12 Pfund und waren bei ihrer Ankunft frisch und munter, so daß sie sofort Nahrung nahmen und am Sonntag in Begleitung von 8 Pathen und Pathinnen in der Kirche zu Fischeln aus der Taufe gehoben werden konnten. Von da ab begann das Leben allmählig zu schwinden, eines starb nach dem andern dahin, und morgen werden die vier Lilliputaner-Geschwister in einem und demselben Särglein zur Ruhestätte gebracht werden. Sofort hat sich bereits die Industrie der Sache bemächtigt. Photographen und Zeichner waren heute zur Stelle, welche Aufnahmen dieses gewiß sehr seltenen Naturspiels machten.

— (Als ein seltener Glückspilz) wollte der Arbeiter August Wilhelm Bading angesehen sein, welcher sich gestern wegen Unterschlagung vor dem Berliner Schöffengericht zu verantworten hatte. Präs.: Sie sind trotz Ihrer Jugend schon zahlreich wegen Diebstahls bestraft und zweifellos haben Sie das Faß Bier, mit welchem Sie Nachts um 4 Uhr vom Nachtwächter abgefaßt sind, auch gestohlen. — Angekl.: Det is jänzlich unfalsch. Wenn ick mat stehle, dann etle ick mir jar nicht, zu sagen, det et stimmt. — Präs.: Na, Sie haben ein besonderes Glück: ein Eigenthümer zu dem Faß Bier ist nicht ermittelt und deshalb hat der Herr Staatsanwalt die Anklage nur auf Unterschlagung gerichtet. — Angekl.: Ick widerstreite aber Allens, indem deß ick nischt jestohlen, sondern janz regulär jefunden habe. — Präs.: So ein Faß Bier findet man nicht auf der Straße. — Angekl.: Et war ooch da, als ob et von'n Himmel jefallen wäre, un wenn Sie't nich jloben, dann fragen Se man bloß Gotz'en, wat mein Freund un Kolleje is. — Präs.: Auch Ihrem „Kollegen" werden wir schwerlich Glauben schenken. — Angekl.: Det würde mer leid thun, denn er is immer 'n juter Mensch jewesen, un wenn er ooch 'n Bisken riedige Beule is, denn hat er doch eene jute Seite: Ueber seine Lippen kommt keen unwahret Wort, lieber drinkt er Wasser, wat für ihn det reene Jift is. — Präs.: Und was meinen Sie, was dieser Biedermann dem Gerichtshofe sagen würde? — Angekl.: Wir zwee Beede nämlich wollten jerade zu Hause jehn, uff eenmal reißt Goltz de Oogen uff, als wenn er'n Jespenst sieht, und sagt zu mir: Du seh doch, wat da kullert, det scheint'n Faß Bier zu sind. Ach Unsinn, sage ick, Du bist farbenblind, des is jewiß 'n injeschlafener Bäckerjunge. Wie ick aber näher komme, is et wirklich 'n Fäßken Bier. Wat sollten wir nu mit det scheene feichte Jetränk anders machen, als det ick et uff die Schulter nahm und langsam mit loszog. Da is denn der Wächter jekommen, aber der Mann schwört falsch, wenn er denkt, det is jestohlen. Det is janz rejelrecht jefunden. — Präs.: Es ist merkwürdig, was die Leute, welche schon wegen Diebstahls vorbestraft sind, für ein Glück im Finden haben. Alle Augenblicke „finden" solche Spitzbuben und Einbrecher die wunderbarsten Dinge auf der Straße. — Angekl.: Herr Jerichtshof, det is ja schon immer so jewesen, det jerade sone Leute det merschte Jlück haben. — Präs.: Vielleicht wird Ihnen als Anwort auf diese freche Bemerkung das Urtheil zu Ihrem Leidwesen beweisen, daß Sie jedenfalls mit Ihrer Dreistigkeit kein Glück hier haben. — Angekl.: Ick bin janz stille un warte't ab. — Präs.: Weshalb sitzen Sie jetzt in Untersuchungshaft? — Angekl.: Det is 'ne Kleinigkeit. Ick jehe eenen Abend in de Oranienstraße un denke so an jar nischt, wie ick det immer so duhe, uff eenmal . . . — Präs: Erzählen Sie uns keine lange Geschichte, sondern sagen Sie uns nur, weshalb Sie verhaftet sind? — Angekl.: Ick bin injebrochen. — Präs.: Das ist allerdings eine große „Kleinigkeit". — Der Gerichtshof verurtheilt den Angeklagten trotz der Geringfügigkeit des Objekts, mit Rücksicht auf sein dreistes Verhalten vor Gericht, doch zu 6 Monaten Gefängniß. Das war dem Angeklagten doch etwas heftig, denn er bemerkte etwas verdutzt: „An Backe, nu jeh' ick aber an't Reichsgericht. Da derfte ja keen ehrlicher Mensch mehr wat finden!"

— Breslau, 14. März. Unweit der Station Olkaß, in der Nähe der deutsch-russischen Grenze, erfolgte gestern Nacht ein Zusammenstoß eines Personenzuges mit einem Güterzuge. Zwei Güterwagen, in denen sich Petroleum befand, explodirten und setzten mehrere Waggons in Brand, welche vollständig vernichtet wurden. Drei Personen des Zugpersonals und zwei Passagiere wurden getödtet, eine Anzahl Personen, meistens schwer, verletzt.

— Paris, 12. März. (Auf Stelzen nach Rußland.) Heute Vormittags um 9 Uhr verließ der bekannte Stelzenreisende Sylvain Dornon, ein Landaiser, vom Concordiaplatze aus Paris, um auf Stelzen nach Moskau zu gehen. Er beabsichtigt, diese Reise in 43 bis 45 Tagen zu machen. Sylvain Dornon ist 33 Jahre alt, ein wenig unter Mittelgröße, mager, jedoch robust und resolut, und bietet alle Garantieen, um eine derartige Reise auszuführen. Seine Stelzen sind 1,10 Meter hoch und er macht mit denselben 1,25 Meter lange Schritte. Er begiebt sich über Berlin nach Moskau, woselbst er während eines einwöchentlichen Aufenthaltes der Eröffnung der Ausstellung beiwohnen und sodann auf Stelzen auf demselben Wege nach Paris zurückkehren wird.

— (Aus der Studentenkneipe.) Ein Student, welcher einer Verbindung angehörte, bekam Besuch von seinem Vater, einem biederen Förster. Derselbe wurde auf seinen Wunsch vom Sohne mit auf die Kneipe genommen, wo er sich im Kreise der jungen Leute ganz heimisch fühlt und tüchtig mit pokulirte. Man hatte ihm ein Commersbuch vorgelegt und der Alte sang wacker mit. Schließlich wurde auch das Kneiplied „Ça ça geschmauset, laßt uns nicht rappelköpfig sein", gesungen, dessen Refrain lautet: Edite, bibite, collegiales, post multa saecula pocula nulla!" was ungefähr so viel heißt, als „Eßt und trinkt im Freundeskreise, denn mit der Zeit hört alles auf." Der alte Forstmann, welcher die lateinische Sprache nur dem Namen nach kannte, stutzte nach den lateinischen Worten, aber er half sich und sang aus vollem Halse: „Edelmann, Bibelmann, Consistorialrath, Postmeister, Säbelmann, Popelmann — Hurrah!"

— (Die witzigen Einfälle einer Frau) sind oft im Stande, alle Schwierigkeiten zu überwinden, selbst wenn der Tod dabei im Spiele ist. — Eine Frau fächerte den Leichnam ihres Mannes, und als ihre Nachbarn sie fragten, warum sie den Verstorbenen mitten im Winter abzukühlen versuche, antwortete sie: »Die letzten Worte meines Mannes waren: «Weib, warte bis ich kalt bin, ehe du wieder heiratheft.«

Locales von der Sieg und Umgegend.

* Siegen, 16. März. (Concert.) Draußen dunkler Himmel, kalte, feuchte Märzenluft — hier drinnen strahlendes Licht und herzige Frühlingslieder! So konnte man am Samstag Abend in den schönen Räumen der Bürgergesellschaft sagen; dicht besetzt vom Publikum — in der Mehrzahl Vertreterinnen des schönen Geschlechts und der Kinderwelt —, lauschte man hier den Klängen, wie sie vom Podium herüber tönten. Es war das zum Besten des hiesigen Armen-Unterstützungs-Vereins veranstaltete Concert des Schüler-Chors unseres Realgymnasiums, unter Leitung des Herrn Realgymnasiallehrers Schmitz, und unter freundlicher Mitwirkung der Damen Frau Bertha Markus, Fräulein Lucie Schneider, Fräulein Johanna Stauf, sowie des Kapellmeisters Herrn G. F. Schröder hier. Frau Commerzienrath Holzklau hatte die Clavierbegleitung der Sologesänge gütigst übernommen. Es waren durchweg tüchtige, prächtige Leistungen. Herr Schmitz hat die Schaar seiner jungen Künstler, die im Sturm ihre Plätze eroberten, so ganz in der Hand, daß es nur weniger Secunden bedarf, um sie zusammentreten, Ton nehmen und beginnen zu lassen. Das Tempo ist ein energisches, die Harmonie rein; in dem runden Einklang der Stimmen findet man trotzdem die besondere Schönheit von Einzelstimmen heraus. Als Folie für die meist noch ungebrochenen hellen Knabenstimmen dienten die ganz respectablen Bässe der Senioren, dieser an Zahl stattlichen Schaar, an Rundung und Fülle nichts zu wünschen lassend. Ein wirklicher Hochgenuß war es, diesen tadellos vorgetragenen Liedern zu lauschen, von denen wir einzelne, so das Gebet von Bortniansky und das Kirchlein, als Volksweise gesungen, als wahre Perlen bezeichnen müssen. Auch das Flemming'sche „Integer vitae", als Terzett gesungen, fand, wie die sämmtlichen Lieder des Schüler-Chors, freundlichste, beifälligste Aufnahme. — Frau Markus und ihr Partner Herr Schröder bekundeten bei viermaligem Zusammenspiel auf Clavier und Violine eine seltene Virtuosität, neben vollendeter Eleganz und Sicherheit des Vortrags. Mit spielender Leichtigkeit überwindet Herr Schröder die bekannten Schwierigkeiten seines Instrumens; Doppelgriffe und Flageolettöne, perlende Läufer und kräftige Passagen erfreuen das Ohr, während das Spiel der Frau Markus in decenter Weise nur an einzelnen Stellen in den Vordergrund tritt, aber dann auch die wirkliche Künstlerin erkennen läßt. Ganz prachtvoll namentlich war eine Fantasie-Caprice von Vieuxtemps. Rauschender Beifall folgte allen Nummern. — Die Damen Fräulein Lucie Schneider und Fräulein Johanna Stauf traten nicht zum erstenmal an die Oeffentlichkeit. Anmuthige, jugendschöne Erscheinungen, fesselt ihr Gesang unwiderstehlich die Hörer, neigen sich die Herzen ihnen zu. Höchst sympathisch berühren bei dem Gesange von Fräulein Stauf die Lieblichkeit der Stimme, die schöne Aussprache, während der Sopran des Fräuleins Schneider eine etwas kräftigere Klangfarbe zeigt, das Schelmische, wie in dem Liede „Mädele guck raus" zu äußerst glücklichem Ausdruck gelangt. Auch die Mozart'sche „Pagen-Arie" aus „Figaro's Hochzeit", von Fräulein Stauf gesungen, war eine ganz brillante Leistung, allseitiger Beifall auch hier selbstverständlich. In beiden jugendlichen Damen, bleiben sie ihrer Vaterstadt erhalten, bietet sich eine Garantie für bedeutende concertliche Leistungen auch in der Zukunft. — Der feinsinnigen Clavierbegleitung der Frau Commerzienrath Holzklau wurde wiederholt bei verschiedenen Anlässen gedacht; dieselbe stand am Samstag auf gewohnter Höhe. Allen aber, die in so freundlicher Weise bereit waren, den guten Zweck des Concertes durch freundliche Beihilfe zu fördern, sei noch an dieser Stelle der wärmste Dank gespendet. — Und nun noch einmal zurück zu unsern Schülern, in ihrem jüngern Theil, breit hingedehnt, einer Schaar munterer Waldvögel gleich, von denen die Kleinsten die Köpfe beben mußten, um ihre Stimmen mit den andern erklingen zu lassen. Dem Freunde der Jugend ein erhebendes, auch ein ergreifendes Bild. Wie viele Knospen, wie viele Blüthen! Gebe Gott, daß Frucht daraus erwächst, viel edle, reife Frucht! Gern hätten wir, hätten sicher Alle die vielen andächtigen Hörer noch fernere Liederspenden von Euch entgegen genommen. — Habt auch Ihr mit Eurem wackeren Meister im Reich der Töne für das Gebotene herzlichen Dank.

—z Siegen, 16. März. (Vortrag.) Im großen Saale der Gesellschaft Erholung hielt am Samstag Abend Herr Fröhlig vor einem leider nicht zahlreich versammelten, aber den Ausführungen des mit den ostafrikanischen Verhältnissen sehr vertrauten Redners mit Interesse folgenden Publikum einen Vortrag über das Thema: Schilderungen aus Ostafrika. Der Vortragende, der während eines Zeitraums von 3 Jahren Gelegenheit hatte, Land und Leute im dunklen Welttheil kennen zu lernen, gab in 1½stündiger Rede einen Ueberblick über Ostafrika überhaupt, wie über unsere Besitzungen, über die Thätigkeit auf den verschiedenen Handelsstationen, charakterisirte die Volksstämme, besonders den Neger des inneren Afrikas, berichtete über die Greuelthaten der Masitis unter ihrem Häuptling Buschiri, dieselben als ein rohes scheußliches Volk von allerdings wunderbarer Tapferkeit bezeichnend. Redner erwähnt, daß wir Deutsche eine hervorragende Stellung in Afrika uns erworben haben, so daß keine Macht der Erde im Stande sei, uns je aus dem Sattel zu werfen, daß aber auch nach wie vor eine thatkräftige Unterstützung der sich um unsere colonialen Unternehmungen verdient machenden Männer nothwendig sei. Zum Schlusse giebt Redner der Hoffnung Raum, daß auch hier am Platze ein Colonialverein unter reger Betheiligung ins Leben gerufen werde, und daß zu den Kosten der Beschaffung eines Wißmann-Dampfers auf dem Viktoria-Nyanza-See, wozu ungeheure Summen aufgebracht werden müßten, von hier aus ein erkleckliches Sümmchen beigesteuert werden möchte. Rauschender Beifall lohnte den Redner für seine interessanten Schilderungen.

*—z Siegen, 16. März. (Schützenverein.) Die gestern Nachmittag im Saale des Herrn C. Rödig stattgefundene Generalversammlung des Siegener Schützenvereins war von ungefähr 80 Mitgliedern besucht. An Stelle des Herrn Aug. Blecher, welcher aus dem Vorstand ausgeschieden, wird Herr Gustav Kilian mit 50 von 66 abgegebenen Stimmen gewählt. Die Stelle des Obersten, die seit dem Tode des Herrn Bönner durch Herrn Heinrich Jüngst interimistisch verwaltet wurde, wird per Acclamation einstimmig letzterem übertragen. Herr Jüngst nimmt die Wahl zwar mit Sträuben, aber im Interesse der guten Sache und in der Voraussetzung thatkräftiger Unterstützung seitens der Mitglieder mit Dank an. Die Versammlung drückt ihren Dank durch ein dreimaliges Hoch auf den neugewählten Oberst aus. Zum Major ernennt die Versammlung Herrn Adolf Heifer und läßt die Herren Jacob Vogel und Adolf Börner vom Premierlieutenant zum Hauptmann avanciren und vervollständigt das Officiercorps durch Neuwahl der Herren Hch. Hubert und Rud. Siebel (Markt). Zu Rechnungsprüfern werden gewählt die Herren Rendant Balzer, Rendant Grimm und Hermann Grimm. Der Beitrag beträgt wie seither jährlich 3 Mark. Der Etat pro 1891 wird im Voranschlag verlesen und in Einnahme und Ausgabe mit 4450 Mark en bloc angenommen. Nach Verlesen des Protokolls schließt der Vorsitzende die Versammlung mit einem Hoch auf den Kaiser.

* Siegen, 16 März. (An der Quelle muß man schöpfen!) So dachte vor einiger Zeit ein unternehmender Untertertianer unserer höheren Schule, der mit seinem Freunde — beider Namen beginnen mit H. — als eifriger Markensammler gilt, jedoch das Fehlen der chinesischen Postwerthzeichen als große Lücke empfand. Setzte sich hin, schrieb an den Kaiser der bezopften Chinesen im himmlischen Reich und erbat sich eine möglichst vollständige Mustersendung. Wie der Brief seinen Weg nach Peking genommen — der Himmel weiß es; das aber ist sicher, daß ein Brief aus Schanghai eintraf, richtig adressirt, mit ein Stück oder sechszig Marken beschwert, daneben eine Karte, die lakonischen Worte zeigend: „Aber nicht vom Kaiser von China!" Weiter nichts. Doch der Zweck war erreicht, die Lücken konnten ausgefüllt werden und von vielen Mitschülern beneidet stand unser Untertertianer und sein Compagnon H. da. Vivat sequens!

* Siegen, 16. März. (Schürferei.) Am untern Hange des Wellersbergs, oberhalb der Auftraße, und ganz in Nähe des großen Ausschachtungsplatzes, wo sich in früheren Jahren ein Scheibenstand befand, ist man mitten im Felde mit Schürfarbeiten beschäftigt. Dieselben haben sich nach und nach über den ganzen Bergrücken erstreckt und gelten, soviel uns bekannt, dem Auffinden einer Fortsetzung des Eisensteinlagers von Grube „Neue Haardt". Vielleicht interessirt es die Schürfer zu hören, daß seiner Zeit, anfangs der 60er Jahre, bei der Entnahme des Materials zum Bahnbau aus der jetzigen Mulde, an der schrägen Wand derselben ein alter Stolln zu Tage kam, damals in verschiedener Weise gedeutet, so auch als ein Gang nach dem nahen Charlottenthal hin. Wahrscheinlich war es ein alter Grubenstolln, der sich leicht wieder auffinden ließe.

△ Eiserfeld, 15. Mai. (Neue Glocken.) Heute riefen die neuen Kirchenglocken die Gläubigen zum ersten Male zur Andacht. Sie sind aus der bekannten und bewährten Glockengießerei Rinker in Sinn im benachbarten Dillkreise. Das ganze Geläute besteht nur aus der kleinsten der früheren Glocken, welche den höchsten Ton hat, und den zwei größeren neuen, auf cis und dis tönend. Der Klang der neuen Glocken ist ein schöner, heller und weithin hörbarer; auf ihr erstes Läuten deutete Herr Pfarrer Hubbert in seiner heutigen Predigt in sinniger und ansprechender Weise hin, es rufe u. a. auch zur Betrachtung des Heilandes unter dem Kreuze auf Golgatha. Der heutige Gottesdienst, wie alle in letzter Zeit, war sehr besucht. Mittwoch Abend-Gottesdienst.

Handel und Industrie.

** **Siegen**, 14. März. Die Londoner Notirungen betrugen am 13 März: Kupfer, 51 L. 05 S. 0 D. bis 51 L. 07 S. 6 D.; Blei, engl. 12 L. 12 S. 6 D.; span. 12 L. 10 S. 0 D. bis 00 L. 0 S.; Zink, specielle Marken 23 L. 12 S. 6 D. bis 23 L. 15 S. 0 D.; gewöhnliche Marken 23 L. 07 S. 6 D bis 23 L. 10 S. 00 D.; Silberbarren 45 5/16 P. Zinn, Straits 90 L. 05 S. 0 D. bis 00 L. 0 S. 0 D.; 3 Mon. 90 L. 12 S. 6 D., engl. 00 L. 00 S. Blei williger.

** **Siegen**, 15. März Die Londoner Notirungen betrugen am 14. März: Silberbarren 45 5/16 P.

** **Hamburg**, 13. März. Silberbarren M. 133,25 B., M. 132,75 G. Goldbarren M. 2786 B., M. 2782 G. pro Kilo.

** **Breslau**, 13. März. Zink ohne Umsatz.

** **London**, 13. März. Barrensilber ist durch bessere Nachfrage für Indien gestiegen und wurde mit 45 3/16 D. bezahlt.

Die neue, nützlichste

Bienenzucht

oder

Der Dzierzonstock,

dessen Zweckmäßigkeit z. Honiggewinnung und zur Vermehrung der Bienen, nebst allem Nothwendigen auch für die Bienenzüchter, welche Stöcke mit unbeweglichem Baue besitzen,

von **Ludwig Huber,**

1. Hauptlehrer in Niederschopfheim.

Zehnte Auflage. Preis 1,80.

Vorräthig bei

Siegen, Markt 362.

Herm. Montanus,

Buchhandlung.

Ingenieur,

welcher erste Stellungen in der Metallindustrie bekleidete u. zahlreiche Verbindungen besitzt, sucht Vertretung in diversen Artikeln für Belgien. Uebernimmt auch den Ankauf belgischer Fabrikate für ausländische Exporthäuser. Off. T. M. C. poste rest Charleroi (Belgien).

Für sofort oder zu Ostern wird in ein hiesiges größeres Fabrikgeschäft ein **Lehrling** mit einjährigem Zeugniß gesucht.

Wo, zu erfr. in der Exp. d. Bl.

Schiefergrube Philippshoffnung.

Auf unserer Halde ist fortwährend Schiefer in bester Qualität zu haben.

Der Vorstand.

Inserate.

Dem verehrl. inserirenden Publikum Siegens und der Umgegend diene hierdurch zur gefl. Nachricht, daß ich eine

Haupt-Agentur der Kölnischen Zeitung

führe und Annoncen in dieses für Inserate aller Art so erfolgreiche Blatt zu jeder Zeit **prompt** und **diskret** besorge. Bei **größeren** Inserat-Aufträgen bewillige ich **angemessenen Rabatt;** in jedem Falle aber **spart** der Auftraggeber die **Portokosten,** neben der **Garantie,** daß das betr. Inserat **sofort** zur Aufnahme gelangt.

Nach wie vor vermittle ich auch Inserate in

alle übrigen Zeitungen und Fachblätter

zu **Original-Preisen.**

Für vorkommende Fälle halte ich meine **Annoncen-Expedition** hierdurch bestens empfohlen.

C. Buchholz.

Werler Bade- u. Gewerbesalz,
Werler Koch- u. Buttersalz,
Werler Viehsalz,

empfiehlt **Friedr. Gimbel.**

Stearinkerzen,

6 und 8 Stück per Pack, à 1 Pfund Vollgewicht 50 Pfg. bei

M. Lück.

Zithern, (Prim, Concert u. Elegie)

ohne und mit Mechanik — nur neue Instrumente — liefere mindestens ebenso billig wie **jede auswärtige Conkurrenz.**

Zithersaiten (Stahl, Seide und Darm)

ganze Bezüge von M. 3.— an und sonstige Bestandtheile, als:

Zitherringe, Schlüssel, Zitherputzer, Zitherpüppchen.

Kasten fein lackirt und gefüttert mit Griff und Schloß für alle Arten Zithern. **Stimmgabeln, Stimmpfeifen, Notenpulte** ꝛc. sowie

Zither-Schulen und Noten

empfiehlt

Martin Lück.

Herr Lederfabrikant H. Luyken hier will seine **Wiese auf der Rinsenau bei der Grube Hain & Nicolai, an der Chaussee gelegen,** Flur H 574, von 227 Ruthen, auf mehrere Jahre verpachten.

Termin zur Verpachtung ist auf **Dinstag den 24. März d. J., Nachm. 4 Uhr,** bei Herrn Wirth Steffe — Wilhelmstraße — anberaumt und werden Pachtliebhaber eingeladen.

Grisse, Verwalter.

Prima gewaschene Nußkohlen, beste Schmiedekohlen, Antracitkohlen (Langenbrahm), **Braunkohlen, Braunkohlenbriketts** (Marke R)

empfiehlt **Friedrich Gimbel.**

Die neuen Formulare (A., B., C., D.)

für die

Invaliditäts- u. Alters-Versicherung

sind stets vorräthig. Das am meisten gebrauchte werdende **Formular B** gebe ich bei größerem Bezug zu **M. 1.20 die 100 Stück.**

C. Buchholz.



Vier kräftige **Arbeitspferde** u. vier breite **Wagen** stehen sof. zu verk. **Niederstenhof** bei Wissen.

Zahlungsbefehle

bei **C. Buchholz.**

Mittwoch Vereinsabend.

Wer sparen will, bestelle **Käse.**

Holst. Holl. Käse à Ctr. M. 24.—
Holst. Limb. □ Käse à Ctr. M. 23.—
Holst. Edamer Käse à Ctr. M. 30.—

ab hier gegen Nachnahme empfiehlt

Julius Werner, Neumünster i. H.

10 Pfd.-Probepostcolli M. 3.40 und M. 3.30 und M. 4.— portofrei.

Kartoffeln,

waggonweise und in kleineren Parthien, liefert in bester Waare zu billigsten Preisen.

Friedr. Gimbel, Siegen.

Ein Schreinerlehrling

wird gesucht. **Conr. Schuß.**

Häcksel

stets vorräthig bei **Joh. Zahn.**

Evangel. Gottesdienst

in Siegen.

Mittwoch den 18. März 1891.

Passions-Andacht.

7¾ Uhr Abends: Pfr. Achenbach.

(Martinikirche.)

Sämmtliche Neuheiten für Frühjahr und Sommer

in: **Regenmänteln, Promenadenmänteln, Brunnenmänteln, Jacken, Fichus und Umhängen,** ferner ein großes Sortiment

neue Frühjahrskleiderstoffe, Mousseline u. Cattune,

sind eingetroffen.

Siegen. **J. Ph. Schuss.**

Eleganteste und beste Anfertigung sämmtlicher Damen-Garderobe.

Frankfurter Bierbrauerei-Gesellschaft,

vormals **Heinrich Henninger & Söhne,**
in Frankfurt a. Main.

Hoflieferant verschiedener Höfe.



Goldene Medaille

1875 in Köln, 1881 in Frankfurt a. M. und London, 1883 in Amsterdam, 1889 in Melbourne und Köln. Ehren-Diplom in Nizza 1884. (Höchste Auszeichnung.)

Vertreter für Siegen u. Umgegend:

Leonh. Busch, Siegen.

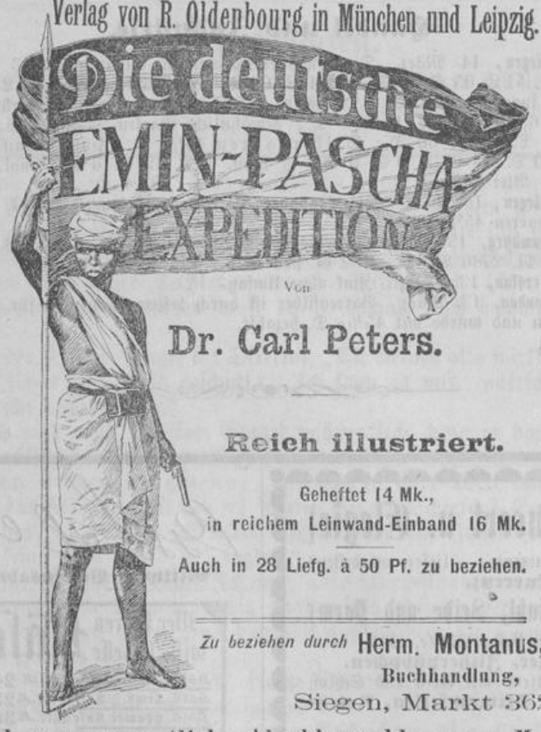
Flaschenweise wird dasselbe durch unsere Fuhre franko Haus geliefert.
Bestellungen nehmen entgegen:
Unser Vertreter Herr **Leonh. Busch,** Siegen, Kölnerstraße 182 und
» **Alex. Weiß,** » Hammerhütte.



Große Auswahl
neuester Façons
Tricottaillen
und **Blousen,**
Korsetts.
Glacé- und Stoff-Handschuhe.
Schürzen
jeder Art.

M. Schiff Söhne.

Verlag von R. Oldenbourg in München und Leipzig.



Reich illustriert.

Geheftet 14 Mk.,
in reichem Leinwand-Einband 16 Mk.

Auch in 28 Liefg. à 50 Pf. zu beziehen.

Zu beziehen durch **Herm. Montanus,**
Buchhandlung,
Siegen, Markt 362.

Auch gegen monatliche Abschlagszahlung von M. 4.—



Wasserheizungen

mit Heizkessel ohne Einmauerung zur Heizung von Wohnhäusern, namentlich sehr geeignet für Etagenheizung, für einzelne Zimmer, sowie für Lager- und Ladenräume, welche staubfrei gehalten werden müssen. Gesundeste Heizung durch milde und feuchte Wärmeabgabe. Bedeutende Ersparniß an Brennmaterial und Bedienung.

Warmwasserheizung

vom Kochheerd aus, zur bequemen, fast kostenlosen Warmwasserbereitung für Badeeinrichtungen, Toilettentische, Wasch und Spülzwecke.

Mit Kostenanschlägen und Referenzen über mehrfach hier am Platze ausgeführte Anlagen stehen wir zu Diensten.

W. & E. Reisslandt.

Ausverkauf.

Wegen Veränderung meines Geschäfts verkaufe ich sämmtliche noch vorräthigen

Sommer- und Winterhüte zu und unter Einkaufspreis.

Ich mache ganz besonders auf eine sehr reichhaltige Auswahl in **Strohhüten für Damen, Mädchen, Knaben** und **Kinder** aufmerksam. Große Auswahl **Blumen** und **Federn.** Wer gut und billig kaufen will, der lasse diese Gelegenheit nicht unbenutzt, und komme, bevor der Vorrath ganz vergriffen, seinen Bedarf zu decken.

Gleichzeitig bitte um gefl. baldige Zusendung der **Wasch-** und **Façonnirhüte.**

Achtungsvoll

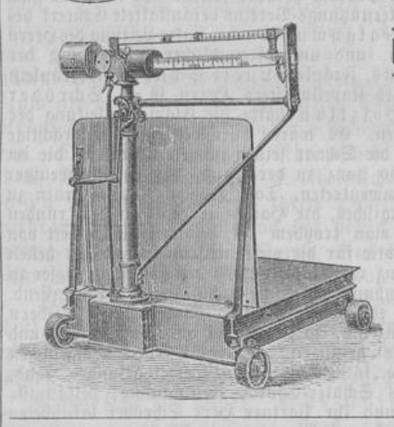
Frau Carl Felsch,
742 Marburgerstraße 742.



A. Spies, Waagenfabrik,



Siegen,
liefert als Specialität:



Waagen
für
Eisenbahnen,
Berg- und Hüttenbetrieb,
sowie alle Zwecke des
Gewerbebetriebs
und der Landwirthschaft.
Patentirte
Wiegekarten-Druckvorrichtung.
Preisverzeichnisse gratis u. franco.

	Zehn-Tausend	Tausend	Hundert	Zehner	Einer
Br.					
Tara					
Netto					

Mitgetheilt.

A. Spies, Waagenfabrik.

Siegen, d. 18

Waggon-Nr. .....

bei mit .....

Neueste Construction v. Tafelherden.

Durch langjährige und ausgedehnte Versuche ist es mir gelungen, eine patentirte **Einrichtung von Tafelherden** herzustellen, durch deren Einschaltung der Rauch im Herd verbrennt, und diese Einrichtung die Vortheile bietet, daß eine bedeutende Kohlenersparniß erzielt, der Heizeffekt wesentlich vermehrt wird und Ruß nicht mehr entsteht.

Ein solcher von mir angefertigter Heerd steht in voller Thätigkeit in meinem Ladenlocal zur gefl. Ansicht parat und sei bemerkt, daß sich jene Einrichtung auch an bereits im Gebrauch befindlichen Tafelherden in den meisten Fällen anbringen läßt.

Siegen, 11. März 1891.

Franz Kersting.

Meine Wohnung nebst

Klavier- & Harmoniumhandlung

befindet sich von jetzt ab vor dem **Kölnerthor,** am **Eingange der Sandstraße im J. Winter'schen Hause.**

F. H. Hofmann.



Fernrohr

mit 4 feinen Linsen und 3 Auszügen. Vergrößerung ca. 12 mal.

per Stück 3 Mark.

Für jedes von mir gelieferte Fernrohr leiste die vollste Garantie.

Carl Heifer I, Siegen.
Löhrstraße.

Gesellschaft

Erholung

Hauptversammlung
Samstag den 21. d. M.,
Abends 8 Uhr.
Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Der öffentliche Verkauf folgender Hölzer:
1) 70 rm Eichen-Kloben und Knüppel,
2) 35 » » Reiserknüppel,
3) 15 » Buchen-Kloben und Knüppel,
4) 27 Nadelholzstämme mit 7,11 fm.
5) 42 Fichtenstangen I. bis III. Klasse,
6) 38 Fichten- u. Kiefern-Knüppel- und
7) 900 rm diverse Reiser II. u. III. Kl.
aus den Schutzbezirken Siegen u. Caan findet am

Dienstag den 24. März d. J.,
Vormittags 10 Uhr,

statt, wozu Kauflustige eingeladen werden.
Die Zusammenkunft ist beim Gastwirth C. Geffert (Löhrstraße).
Siegen, den 11. März 1891.
Der Königliche Oberförster.
Bötzel.

Haus-Verkauf.

Das unmittelbar am Bahnhof Kreuzthal der Linie Siegen-Hagen und Anfangsstation der Nebenbahn Kreuzthal-Erndtebrück-Marburg gelegene massive Wohngebäude (bisheriges Postgebäude) 222,65 qm bebaute Fläche, 15 bewohnbare Etagen- und 6 Dachzimmer enthaltend, ganz unterkellert, nebst 82,56 qm großem massiven Nebengebäude und 105 qm großer Wagen-Remise mit Stallung aus Fachwerk, umgeben mit Hofraum, Garten und Grashof in Größe von 23 a 91 qm, soll am **31. März, Nachmittags 2 Uhr,** im Gasthof J. J. Münker zu Kreuzthal unter günstigen Bedingungen, welche durch den Unterzeichneten vorher zu erfahren sind, zum Verkauf ausgesetzt werden. Die Uebergabe kann mit dem 1. Mai erfolgen.

Durch die sehr günstige Lage und bei dem großen industriellen Betrieb am Platze eignet sich dieser Besitz zu mancherlei Geschäftsbetriebe.

Kreuzthal, den 14. März 1891.

J. H. Kurth.

Stettiner Pferde-Lotterie,
Ziehung am 12. Mai.
Loose à 1 M. sind zu haben bei
Louis Schmidt.

Fahrpläne.

Köln-Gießener Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:
Betzdorf 4,55 früh, 8,5, 11,38 M., 1,45, 4,30 N., 6,53, 8,42 A.
Siegburg, Troisdorf, Deutz 4,55 früh 8,5, 11,38 M., 1,45, 4,30 N., 6,53 A.
Dillenburg, Herborn Wetzlar, Gießen, Kassel Frankfurt 4,55 früh, 8,5 M., 1,45, 4,30 N., 6,42 A.

Arbeiterzug.
Betzdorf-Herborn: Samstag 5,35 Nm.
In Herborn 7,13 N.

Ankunft in Siegen von:
Betzdorf 7,45 (an Wochentagen), 7,17 (an Sonntagen), 9,47 M., 1,24, 3,13 N., 6,02, 8,16, 10,15 A., 1,09 Nachts.
Deutz 9,47 M., 1,24 3,13 N., 6,02, 10,5 A., 1,09 Nachts.
Gießen 9,47 M., 1,24, 3,13 N., 3,16 A., 1,09 Nachts.

Abfahren v. Betzdorf n. Siegen:
7,06 (an Wochentagen), 6,38 (an Sonntagen), 9,12 M., 12,50, 2,40, 5,28 N., 7,40, 9,35 A., 12,31 N.
Von **Kirchen** 6,12, in **Niederscheldenn** 6,21 Vorm., fährt nur an Wochentagen.

Eisenfeld-Eisern.
Eisenfeld ab 8,18, 11,51, 4,43.
Eisern ab 9,10 (nur an Sonntagen), 7,07, 12,47, 5,25.

Von Kirchen nach Freudenberg:
9,25 M., 2,50 N., 7,23, 9,50 A.

Von Freudenberg nach Kirchen:
7,33 M., 1,08, 4,32 N., 8,19 A.

Von Betzdorf nach Daaden:
9,15 Vorm., 2,45 Nachm., 7,40 9,35 A.

Von Daaden nach Betzdorf:
8,5 M. 1,15 6,20 Nachm., 8,45 Ab.

Von Au nach Altenkirchen:
6,15, 9,23 M., 1,00, 3,08, 4,03, 5,45 N., 8,55 A.

Von Altenkirchen nach Au:
5,35, 7,50, 11,40 M., 2,30, 4,15 5,07, 7,25 A.

Kuhr-Sieg-Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach
Weidenau und Kreuzthal 5,43 7,50 Schnellzug (hält nicht in Weidenau und Geisweid), 7,55 (an Wochentagen), 8,55 (an Sonntagen), 10,0 M., 12,10 1,25, 3,16, 5,00 N., 6,07, 8,22 10,30 A.
Krombach 5,43 10,00 M., 3,16 N., 6,07, 10,30 A.
Hagen, den zwischenliegenden Stationen und Elberfeld 5,43, 7,50 Schnellzug (hält nur an 8 Stationen) 10,0 M., 3,16 N., 6,07 10,30 A. (Letzte Zug fährt nur bis Altenhundem.)

Ankunft in Siegen von:
Kreuzthal 7,43, (5,59 von Altenhundem ab.), 8,51, 11,30 M., 1,15, 1,46, 3,39, 5,54, 6,49 N., 7,33 Schnellzug 9,26, 11,45 A.
Hagen 11,30 M., 1,40 N., 6,49, 7,33, 11,45 A.

Abfahrten v. Kreuzthal n. Siegen:
7,17, 8,26 11,10 M., 12,55, 1,21 3,20, 5,30 N., 6,29, 7,20 Schnellzug, 9,05, 11,26 A.

Von Finnentrop nach Olpe:
10,07, 12,28, 7,49, 10,18.

Von **Hilchenbach** nach **Kreuzthal.**
6,17, 7,12, 9,30 M., 2,37, 5,39 N.

Richtung Kreuzthal-Marburg.
Von Kreuzthal nach Hilchenbach und Laasphe 8,18, 11,11 M., 1,53 N., 7,27 A.
Von Laasphe nach Marburg 5,02 (von Friedrichshütte), 6,54 (do.), 11,10 (do.), 1,43 (do.), 7,22 (von Laasphe).

Richtung Marburg-Kreuzthal.
Von Marburg nach Laasphe 5,00, 9,05, 1,43, 5,21 (bis Erndtebrück), 7,16 (bis Friedrichshütte-Laasphe).
Von Laasphe nach Kreuzthal 5,12, 6,59, 11,50, 3,39, 7,21 (bis Erndtebrück).

Von **Erndtebrück** nach **Raumland.**
8,23, 10,19, 1,54, 5,01, 9,14.

Von **Raumland** nach **Erndtebrück.**
5,13, 9,27, 12,00, 4,10, 8,30.

Von **Altenhundem** nach **Schmallenberg.**
7,03, 1,01 Nachm., 7,26 A.
In Schmallenberg: 8,24 M., 2,21 M., 8,46 A.

Von **Schmallenberg** nach **Altenhundem.**
5,36, 9,45 M., 5,27 A.
In Altenhundem: 6,48 10,57 Morg., 6,39 A.

Redaction, Druck und Verlag von C. Buchholz in Siegen.